Nr. 42. Mittwoch den 26. Mai 1869. 2. Jahrgang.

Schwerter Wochenblatt

und

Anzeiger für Westhofen, Ergste und Hennen.

Abonnement-Preis: Vierteljährlich 15 Sgr.
Insertions-Gebühr: Die Zeile excl. Raum 1 Sgr.

Erscheint: Mittwochs und Samstags.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Deutschland.

Berlin, 21. Mai. Der deutsche Reichstag hat seine schönen Pfingstferien hinter sich und ist am 21. Mai an seine Arbeit gegangen. Von den neuen Arbeiten läßt sich also nicht viel sagen. Arbeit hat er noch genug, und ist er ferner so fleißig, wie er gewesen, so wird dieser Reichstag gewiß sich einen guten Namen erwerben. — Eine Hauptarbeit ist fertig, die neue Gewerbe-Ordnung. Sie liegt jetzt dem Bundesrathe vor, und der wird erst noch Beschluß zu fassen haben, ob er zustimmen will zu den mancherlei Abänderungen und Zusätzen, die der Reichstag vorgeschlagen. Stimmt der Bundesrath zu, so ist die neue Gewerbe-Ordnung Gesetz für ganz Nord-Deutschland, und eine neue Bahn ist damit den 30 Millionen Deutschen eröffnet, die zu Zielen führen kann und muß, von denen viele wohl noch keine Ahnung haben. — Die gestrige Sitzung des Norddeutschen Reichstags war nur kurz; der Antrag Harkort-Becker Betreffs strengerer Haftpflicht der Eisenbahnen im Frachtverkehr fand ohne Debatte Annahme. Auf der heutigen Tagesordnung steht u. A. die Börsensteuer und die Malzsteuer. — Eine so eben unter die Reichstagsmitglieder vertheilte Denkschrift des preußischen Finanz-Ministers über die Nothwendigkeit neuer Bundessteuern erregt Sensation. Danach beträgt das preußische Deficit pro 1868 9,863,434 Thlr.; pro 1869 wird gleichfalls eins erwartet, pro 1870 wird unter Berücksichtigung der unerläßlichen Mehrausgaben sich auf 10,600,000 Thlr. belaufen, daher Bundessteuern unerläßlich. Zu den schon bekannten Projecten tritt nun noch eine Steuer auf Eisenbahn-Fahrkarten. Der Ertrag sämmtlicher Steuern wird auf 11,268,000 Thlr. berechnet. Davon kommt auf den preußischen Antheil 9,541,780 Thlr., womit zwar das preußische Deficit noch nicht gedeckt, jedoch eine geordnete Finanzverwaltung ermöglicht ist. Die Mitwirkung des Reichstages wird erhofft, damit Preußen seinen Bundesverpflichtungen nachkommen könne. — Wie verlautet, soll die Session des Reichstages am 6. Juni schließen und eine ca. dreiwöchentliche Session des Zollparlaments derselben unmittelbar folgen.

— Es scheint nach dem A. B. C. gehen zu sollen. Denn wenn man die Alkohol-Steuer, d. i. die Branntweinsteuer, als A. nimmt, so war die Bier- und Börsen-Steuer das B. Und die Fortsetzung von C. bis zum Z. wird sich ja dann auch wohl finden. Von der Börsen-Steuer, oder Quittungs-Steuer wie sie auch genannt wird — das Kind hat noch keinen rechten Namen — hört man jetzt dies Genauere: Schon ein flüchtiger Ueberblick der Angaben, welche die Correspondenz bringt, (1/2 Sgr. für Quittungen von 5 bis 10 Thlr., 1 Sgr. für Quittungen von mehr als 10 Thlr.) zeigt, daß die Steuer außerordentlich belästigend sein würde, und daß es ohne die strengsten Strafbestimmungen gar nicht möglich ist, sie zur Durchführung zu bringen. Schon die Stempelsteuer wird viel umgangen, noch viel mehr würde das bei der Quittungssteuer der Fall sein, an die das Volk noch gar nicht gewöhnt ist. Uebrigens ist die Annahme, daß die Steuer etwa 1 Million bis 1 1/2 Million Thaler aufbringen würde, gewiß unrichtig; bei einer Million würde auf den Kopf der Bevölkerung jährlich nur eine Quittung über 10 Thaler oder zwei Quittungen im Betrage von 5 bis 10 Thlr. kommen. Man würde aber z. B. bei der Annahme, in Berlin würden täglich 30,000 Quittungen über 10 Thlr. ausgestellt, sehr gering greifen; nichts desto weniger ergebe dies schon 360,000 Thlr. jährlich. Allein die Quittungen der Eigenthümer Berlins über gezahlte Wohnungsmiethe belaufen sich jährlich mindestens auf 1 pro Kopf der Bevölkerung.

— Die Verhandlungen über die neuen Steuern haben am 21. und 22. Mai stattgefunden und waren sehr lebhaft und interessant. Der Finanzminister v. d. Heydt hat eine schwere Niederlage erlitten, alle Redner, Benda, Lasker, Graf Renard, Waldeck, Loewe, Oehmichen, v. Kardorff, Becker, Bennigsen und Miquel, haben sich in erster Lesung gegen die Bewilligung neuer Steuern ausgesprochen, nur zwei dafür, wenigstens für einzelne, die Grafen Pfeil und Schulenburg. Vergeblich ging v. d. Heydt wiederholt ins Feuer, vergeblich auch Graf Bismarck, der dreimal sprach und erklärte, das Defizit sei viel größer als 11 Millionen Thaler und es müsse gedeckt werden. Es stellte sich heraus, daß das Defizit ein preußisches und zunächst keines des Bundes sei, der seine Matrikularbeiträge (der einzelnen Staaten) hat; die Berathung, wie es zu decken, gehört daher zunächst an den preußischen Landtag und dieser wird zu einer außerordentlichen Sitzung berufen werden, wenn der Reichstag auf der Ablehnung der Bundessteuern besteht. Bismarck selber machte Andeutungen über diesen Gang der Sache und der 15. Juni wird als der Termin der Einberufung des Landtags bezeichnet. Die Berufung des Zollparlamentes wird dann verschoben.

— Der „Weserzeitung" wird aus Heppens gemeldet, daß bei der Anwesenheit des Königs von Preußen englische Kriegsschiffe ihn dort begrüßen werden. Die Größe des Geschwaders sei noch unbekannt; doch werde die Panzerfregatte „Warrior" darunter sein.

— Zur Verbesserung der äußeren Lage der Elementar-Lehrer in den acht älteren Provinzen sind seit 1867 die Gehälter um 600,000 Thlr. erhöht werden, wozu aus Staatsmitteln jährlich 165,000, durch Mehrleistung der Nächstverpflichteten 430,000 Thlr. beigetragen werden. Der Cultusminister fordert die Behörden auf, auf den betretenen Weg weiter fortzuwirken.

— In der zweiten Hauptversammlung des allgemeinen deutschen Lehrervereins in Berlin hielt Lange aus Hamburg einen Vortrag über das Thema: die Schule im Lichte des erziehlichen Princips. Nach ihm trat der Lehrer Hildebrand auf. Als er die Rednerbühne bestieg, erhob sich ein ungeheurer Tumult; die Glocke des Präsidenten schien kein Gehör zu finden und der Präsident erklärte, wenn die Ruhe nicht hergestellt werde, so werde er die Versammlung schließen. Er bemerkte, daß Christus der Pädagog aller Pädagogen sei. Für das nächste Jahr waren von Wien und Regensburg Einladungen an die Versammlung ergangen.

— Die deutsche Lehrerversammlung in Berlin war von 4000 Lehrern 2c. besucht und die größte von allen. Frankreich, Oesterreich, Bayern, Schwaben, Amerika, Nürnberg, Regensburg, Wien, Olmütz, München, Augsburg und 70 andere deutsche Städte haben theils Deputationen, theils Zuschriften gesandt. Heid aus Augsburg, Vertreter des bayerischen Volksschulvereins von 3600 Mitgliedern, und Illing aus München, Vertreter der bayerischen Regierung, versichern, daß Regierung und Lehrer in Bayern fortfahren werden, für die freie Volksschule zu kämpfen, das kürzlich verworfene Volksschulgesetz werde de nächsten Landtage wieder vorgelegt werden. Lehrer Bouffier aus Wiesbaden hebt hervor, daßihn, den Katholiken, die Lehrer, deren drei Viertel protestantisch seien, als ihren Vertreter gesandt hätten. — Als Preisaufgaben sind folgende drei gestellt: 1) Warum sind die Lehrerseminarien nur in größere Städte zu verlegen, und weshalb steht das Internat in diesen Bildungsanstalten mit den Bestimmungen des Volksschullehrers im Widerspruch? 2) ob konfessionelle oder confessionslose Schulen? 3) Sichulgeld oder nicht? — Zu Preisrichtern werden erwählt die Herren Dr. Hibeau, Böhme (Berlin), Mörle (Gera), Karl Richter (Leipzig), Dr. Bouffier (Wiesbaden). — Zu den Beschlüssen der Versammlung gehören auch folgende: 1) Die Schule hat die Verpflichtung, die Schüler auch für das practische Leben vorzubilden, 2) deshalb muß sie das Nothwendigste aus der menschlichen Wirthsschaftslehre in den Schulunterricht aufnehmen. — Die Städte Regensburg und Wien hatten die deutschen Lehrer auf nächstes Jahr eingeladen, die Lehrer haben Wien den Vorzug gegeben.

— Wegen der am 7. Juni erfolgenden Ankunft des Vicekönigs von Egypten in Berlin wird der König seine beabsichtigte Reise abkürzen. Der Besuch Kassels ist ganz aus dem Reise-Programm gestrichen.

— Der Vicekönig von Aegypten, der über Florenz und Wien auch in Berlin einzutreffen gedenkt, wird im Anfange des Juni, um den 6., hier erwartet. Derselbe gedenkt die europäischen Herrscher zur Einweihung des Suezkanals einzuladen. Die Feier der Eröffnung soll großartig begangen werden. Der Kaiser und die Kaiserin von Frankreich sowie der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich werden daran Theil nehmen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch noch andere fürstliche Personen das bedeutungsvolle Fest durch ihre Gegenwart verherrlichen werden. Möge es der Welt ein Zeichen sein, daß kein Unternehmen so schwer ist, vor dessen Ausführung der Menschengeist zurückschrecken kann. Die Ueberbrückung des Kanals wird jetzt wohl das nächste „Weltwunder" sein, zu dessen Verwirklichung sich Theorie und Praxis vereinigen, um immer gewaltigere Triumphe zu feiern.

Magdeburg, 20. Mai. Vor einigen Tagen sind einem hiesigen Officire, welcher 1855 in der türkischen Fremdenlegion den Krimkrieg mitgemacht hat, von der türkischen Regierung auf Verwendung des Grafen Bismarck 1000 Piaster als rückständiges Gehalt ausgezahlt worden.

— Bei den Wahlmännerwahlen für den bairischen Landtag hat die liberale und nationale Partei den Sieg davongetragen, d. h. diejenige Partei, welche im Gegensatz der sogenannten patriotischen und klerikalen, eine nähere Verbindung mit Norddeutschland wünscht, oder letzterem wenigstens nicht direkt feindselig gegenübersteht.

Oesterreich.

Wien. Der Brünner Abgeordnete Skene, brandmarkte im Reichstage in Wien die furchtbare Corruption, die in Oesterreich im Eisenbahnwesen und in allen Actiengesellschaften eingerissen sei. Die Corruption d. h. Bestechung fange mit dem Nachsuchen von Conzessionen an und werde fortgesetzt bei der Beschlußfassung über die zu garantirenden Zinsen, bei der Einsetzung der Verwaltungsräthe und bei dem Bau selbst. Millionen verschwinden in den Taschen der Gründer und ihrer Helfershelfer, ehe nur z. B.

bei Eisenbahnen ein Spatenstich geschehen sei. Der Aktionär in Frankfurt, ein Geschäftsblatt, das Oesterreich nicht gern zu nahe tritt, schildert ausführlich, wie diese Corruption die schlimmste Eiterbeule sei, die an dem Mark des Landes zehre, viel schlimmer als die höchsten Steuern. Die Stockjobberei erhalte obendrein Schild und Wappen, dem Gründerschwindel blühe Band und Stern, der reich gewordene Börsenlchwindler sehe alle Excellenzen in seinen Gesellschaftssälen. Alles weise auf sie mit den Fingern, aber nichts geschehe, um ihrem Treiben ein Ende zu machen. Im Reichsrathe selber sitzen viele solcher Herren und berathen und beschließen über ihre eigenen und die Finanzoperationen des Reichs; sie waren Zeugen furchtbarer Anklagen und nicht Einer hatte ein Wort der Vertheidigung.

— Ein bemerkenswerthes Ereigniß wird aus Oesterreich gemeldet, nämlich daß der Kaiser Franz Joseph zwei bürgerliche Officiere zu Flügel-Adjutanten ernannt habe.

— Je näher der Suezkanal seiner Vollendung rückt, desto mehr verstummen die Befürchtungen und Verdächtigungen, die erst gegen sein Zustandekommen laut geworden. Nun kommt auch der im Auftrage der österreichischen Regierung nach Ostasien gesendete Ministerialrath v. Scherzer, der so eben den Kanal besichtigte, und sagt: „Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß der Kanal sicher noch im Laufe dieses Jahres, vielleicht schon zu Anfang des Octobers, dem Weltverkehr übergeben werden kann. Zu Anfang des Januars waren noch 18 Mill. Kubicmeter Erde auszuheben, welche seitdem auf 10 Mill. vermindert wurden. Die Gefahren einer Versandung der Häfen durch Küstenströmung, der Verwehung des Kanals durch Flugsand und der Verminderung seiner Tiefe durch Verfressung seiner Böschungen sind weit geringer als die Gegner des Kanals behaupteten, und lassen sich durch mäßige Nachhilfe sicher beseitigen. Mit der Eröffnung werden Segelschiffe von 1500 bis 2000 Tonnen innerhalb 16—27 Stunden von einem Meer zum andern gelangen. Die Kompagnie bürgt für die Sicherheit der Schiffe während der Kanalfahrt, erhebt aber freilich den ziemlich hohen Zoll von 10 Fr. für die Tonne." Die österreichische Regierung geht mit dem großartigen Gedanken um, nach Eröffnung des Kanals eine Waarendampferlinie von Triest bis Jokohama zu erstellen, und die Vorbereitungen hierzu hat eben genannter Herr v. Scherzer zu treffen.

Schweiz.

In Basel wird ein kleines Schriftchen „Die Hundert-Millionen Erbschaft, historischer Beitrag zu Basels Gerechtigkeit", verbreitet, welches gegen die Behörden wie gegen Privaten schwere Anschuldigungen enthält bezüglich einer angeblich vor 35 Jahren unterschlagenen Erbschaft von vielen Millionen. Dabei werden vier Männer aus der reichen Klasse genannt, wovon zwei durch Selbstmord geendigt, ein dritter im Irrenhaus gestorben und der vierte im Weiler Wäldchen erschlagen worden sei. Man ist allgemein darauf gespannt, was von Seiten der Behörden und der betroffenen Familien dagegen gethan wird.

Frankreich.

Auch für uns Deutsche ist in den stürmischen Wahlversammlungen in Paris etwas abgefallen. Die Wähler des Herrn Ollivier ließen sich das Lob Victor Emanuels und Cavours ruhig gefallen, als aber der Redner von König Wilhelm und Bismarck mit ähnlicher Anerkennung sprechen wollte, brach ein Sturm von Entrüstung los. Herr Gouéroult, der Redacteur, wurde lebhaft angefeindet, weil er im Jahre 1866 mehr auf preuß. als österr. Seite gestanden, und sein Mitbewerber Ferry erwarb sich den Beifall der Versammlung, als er alle Franzosen für Verräther erklärte, welche die bessere Begrenzung Preußens 1866 befürwortet hätten.

— In Paris ist das Gerücht verbreitet, der französische Gesandte in Peking sei von einem hohen chinesischen Würdenträger geohrfeigt worden.

Spanien.

Wer nur unter der republikanischen Staatsform sein irdisches Heil wirken zu können glaubt, wird in Europa noch lange vergeblich nach einer Stätte seines Wirkens, die kleine Schweiz ausgenommen, suchen müssen. Aus Spanien kommt soeben die Nachricht, daß dort der Artikel 33 der Verfassung, welcher die erbliche Monarchie als Staatsform verkündet, in den Cortes mit 214 gegen 71 Stimmen angenommen worden ist. Die Hauptsache ist nun freilich dort noch zu thun, nämlich die verschiedenen Parteien des Landes auf einen König zu vereinigen, und es ist immerhin möglich, daß die Weisheit der Cortes an dieser Schwierigkeit noch zu Schanden wird. Wahrscheinlich aber ist dies nicht, vorausgesetzt, daß es der republikanischen Minderheit mit ihrem Versprechen, sich auf alle Fälle der Entscheidung der Cortes zu fügen, Ernst war.

Dänemarck.

Kopenhagen, 10. Mai. „Dagbladet" bringt mit Beziehung auf das Eintreffen des Panzerschiffes „König Wilhelm I." im Kieler Hafen einen Leitartikel, in dem nicht bloß darauf hingewiesen wird, daß „König Wilhelm I." ein von den höchsten Marine-Autoritäten als unübertroffen anerkanntes Kriegsschiff ersten Ranges sei, sondern auch darauf, daß Norddeutschland in Folge der Erwerbung der vortrefflichen Seehäfen Schleswig-Holsteins, wie auch kraft seiner finanziellen Leistungsfähigkeit, abgesehen von dem jetzigen Umfang des norddeutschen Marine-Etats, vollständig in der Lage sei, die dänische Seemacht, welche noch im Jahre 1864 die preußischen Ostseehäfen mit Erfolg habe blokiren können, baldigst zu verdunkeln. „Dagbladet" rügt dabei, im Gegensatze zu der „guten Disciplin auf der Norddeutschen Bundesflotte," den schlechten Geist, welcher seit etlichen Jahren in steigendem Maßstab unter Offizieren und Mannschaften der dänischen Flotte Platz gegriffen habe.

Rußland.

— Die Leidenschaft ist despotisch, mag sie im republikanischen oder fürstlichen Dienste stehen. Als die große Revolution im vorigen Jahrhunderte in Paris wüthete und Tausende zur Guillotine geschleppt wurden, war es lebensgefährlich, Trauer zu zeigen. In Warschau darf zu dieser Stunde keine Dame schwarze Kleider tragen; denn das könnte heißen, sie trauere über die Verwüstung ihres Vaterlandes durch die Russen. Sogar solche Damen, denen Vater oder Mutter gestorben ist, müssen der Polizei zuvor einen Todtenschein vorlegen, bevor sie schwarze Kleider tragen dürfen.

Westfalen und Rheinland.

Hörde, 21. Mai. Am verflossenen Mittwoch ertränkte sich am Brünninghauser Teich: eine hiesige Frau. Die Frau hatte den zweiten Mann der augenblicklich wegen Mißhandlung eines seiner Stiefkinder, das taubstum ist, gefänglich eingezogen sein soll. Fünf arme Waisen sind auf die Barmherzigkeit der Menschen angewiesen.

Holzwickede, 18. Mai. Wir feierten gestern ein schönes und erhebendes Fest, in des Wortes edelster Bedeutung, das Jahresfest des Hellweger Erziehungshauses, zu welchem sich mindestens 4 bis 5000 Menschen eingefunden hatten. Bekanntlich verdankt diese menschenfreundliche Anstalt ihre Gründung dem wackeren Landwirthe Stehfen, auf dessen Wiese gestern Nachmittag das Fest abgehalten wurde. Herr Pastor Prümer zu Dortmund hielt die Festrede, die bei allen einen tiefen und erhebenden Eindruck machte. Die Anstalt hat gegenwärtig 39 Waisenkinder aufgenommen, hat eine kleine Oekonomie angelegt, einen eigenen Backofen errichtet, und zieht in einem eigenen Garten und einigen Ländereien fast ihren ganzen Bedarf selbst; — und was fehlt, das wird ihr durch die Herzensgute benachbarter Landwirthe reichlich zugetragen. — Segen und Gedeihen der schönen, herrlichen Anstalt, so klang es heute in aller Herzen!

In der Nähe von Hamm sollte vor einigen Tagen eine Leiche zur Beerdigung abgeholt werden, wobei sich der seltene Vorfall ereignete, daß in dem Augenblicke, als die Träger mit dem Sarge im Hausflur angelangt waren, der Sarg den Boden verlor und die Leiche aus demselben zur Erde fiel. Dem Schreiner sollte man das Handwerk verbieten.

Hagen, 24. Mai. Die Direction der Berg.-Märkischen Bahn hat kürzlich durch Circulair ihren Restaurateuren befohlen, daß sie vom 1. Juli ab das Bier nur in geaichten Gläsern und zwar zu ½ Maaß verabreichen dürfen. Dabei soll der Preis von Weiß- oder Braunbier zu 1 Sgr. und von baierischem Bier 1½ Sgr. betragen.

Neuß, 13. Mai. In vergangener Nacht zwischen 2 und 3 Uhr brach in der großen Dampf-Mehlmühle der Firma Nix u. Co. vor dem Niedecthore Feuer aus und wurde das ganze Etablissement in kurzer Zeit ein Raub der Flammen, so daß nur die nackten Mauern stehen blieben.

Haus- und Landwirthschaft.

[] Schwerte, 22. Mai. Referent sah am verflossenen Freitag Morgen auf der Hochebene zwischen Berghofen und Aplerbeck die ersten blühenden Kornähren — und ein Freund in Hörde, dem er dies erzählte, wollte die Erstlinge im Dortmunder Felde schon auf Pfingsten, an jenem Freitage aber die Felder schon dampfen gesehen haben.

Vier Wochen Blüthe — 4 Wochen Reife — und man wird 8 Tage vor Jacobi die Sichte wetzen und die Garben fallen sehen.

Wird der Regen nun von Jupiter pluvius auf 14 Tage suspendirt, so haben wir auf ein gesegnetes Jahr die beste Anwartschaft.

— In einem Theil des Rheingau's steht der Roggen bereits in voller Blüthe.

— Wirklich reines Leinen, aber doch Schwindel. Das Wiederauftauchen eines in den Jahren 1858, 59 u. 60 vornehmlich in der Umgegend von Dresden schwunghaft betriebenen Leinwandschwindels erheischt eine Warnung des Publikums. Die Leinwand, um deren Verkauf es sich handelt, ist allerdings reines Leinen, d. h. ohne Beimischung von Baumwolle, (sie hat das Ansehen der besten Leinewand), aber, weil der dazu verwendete Flachs, ohne vorher gehechelt zu sein, mit seinen Holztheilen fein gehackt, mit einem Klebstoffe vermischt, durch Maschinen gesponnen und dann das aus diesem Gespinnste angefertigte Gewebe noch auf besonders kunstvolle Weise appretirt worden ist, so hat es auch nicht annähernd die Consistenz und Haltbarkeit der guten Leinwand, sondern es wird nach mehrmaligem Waschen entweder ganz unscheinbar oder es löst sich gänzlich auf. Natürlich; denn durch das Waschen werden die Appretur und der Klebstoff entfernt, und es zerfällt dann die miserable Materie. Die Taktik, der mit solchem Schund handelnden Schwindler besteht meist darin, daß sie in eleganter Kleidung in den Häusern der bemittelten aber weniger geschäftskundigen Bürger, Gutsbesitzer und Geistlichen erscheinen, ihre Waare anbieten, unter vertraulicher Mittheilung von verschiedenen Umständen, welche sie in den Stand setzen, ihre Waare billig verkaufen zu können, sie aber auch nöthigen, dieselbe soviel als möglich und baldigst zu Gelde zu machen. Es werden von ihnen einzelne Stücke, wirklich gute werthvolle Leinewand, zur Prüfung vorgelegt, äußerst billige Preise angegeben, und ihre Absicht geht dahin, große Quantitäten, womöglich den ganzen Vorrath loszuschlagen, wobei sie jene Stücke guter Waare als Zugabe geben wollen. Man nehme sich also vor dergleichen Betrügern in Acht.

— Zum Raupenvertilgen dient folgendes probate Mittel: ½ Pfund schwarze Seife, ½ Pfund Pottasche (Soda) und ½ Pfund schlechten Tabak oder Schnupftabak, oder statt des letzteren ein paar Handvoll frische Nußbaumblätter mit sechs Maaß Wasser in einem Topfe gehörig gekocht, dann umgerührt und nach dem Erkalten noch 6 Maaß Wasser zugegossen und mit dieser Brühe (etwa durch eine Handspritze) die Raupen befeuchtet, tödtet diese sofort und schadet weder dem Baume, noch seinen Blüthen und Früchten.

— Auf der königl. Domaine Barby wurde in diesen Tagen der größeste und fetteste Ochse in der Provinz Sachsen verkauft. Derselbe wog 2680 Pfd

Die Verschworene.

(Fortsetzung.)

„Seht Ihr, dorthin kommt Ihr, wenn Euch, so lange der Soldat Bartolomeo im Palaste auf Wache ist, Euer Vorwitz noch ein Mal hierher führt . . . Geht nach Hause und legt Euch wieder schlafen. Es ist noch früh. Fort!"

Wie von einem Wirbelwinde gedreht, kehrte das Mädchen um und lief in einem Athem den Berg zu

rück, den sie gekommen. Matt gehetzt, zum Tode erschöpft, befolgte sie mechanisch den Rath des Sbirren, das Einzige, wovon sie noch ein deutliches Bewußtsein hatte, und legte sich nieder. So blieb sie in einer Art Delirium, mit halb verschlossenen Augen bis gegen Mittag. Da traf die hoch und heißstehende Sonne das Haupt des jungen Mädchens, und ihre senkrechten Strahlen schienen mit einem Male einen glücklichen Gedanken auszubrüten. Delfina warf erst den Kopf hin und her, fuhr sich dann über die Augen, rieb sich die Stirn, strich die Locken aus dem Gesicht und saß zuletzt aufrecht. Eine Weile nachher sprang sie von dem Lager; die Elastizität ihrer herrlich erfüllten Glieder, die Gluth, die zusehens ihre Wangen anschimmerte, das Klarwerden ihres Auges, die Glättung ihrer Stirn, ihr ganzes wieder Glanz und Spannkraft gewinnendes Wesen offenbarte, daß irgend eine neue Hoffnung ihr aufgegangen. Sie suchte ihren besten Staat hervor, faßte ihr prächtiges Haar in frische, genaue Locken und verbrauchte überhaupt eine so große strenge Sorgfalt mit ihrem Putze, als ob es gelte, ein Wunder zu thun mit ihrer Schönheit. Und wenn solche Wunder möglich, wer hätte zweifeln können, daß Delfina vor Allen dazu geschaffen? Sie selbst, als sie den letzten Blick in den kleinen Spiegel an der Mauer warf, mochte so etwas fühlen; sie war augenscheinlich zufrieden mit ihrem Aussehen und bemerkte mit Wohlgefallen, daß jede Thränenspur verwischt, wie wenig auch dieser Anflug von Koketterie mit ihrer andern Stimmung einklang.

So geschmückt trat sie aus der Hütte und rief einen Gondelier, dessen Fahrzeug am nächsten lag. Sie stieg ein und sagte im bestimmten Tone:

„Nach dem Palaste des Grafen Ornano, Capitano der Leibwache des Dogen."

Ein zweideutiges Lächeln strich über die Züge des Gondeliers, als er vernahm, wohin er das junge Mädchen fahren sollte. Doch es war ja nicht seine Sache, sich zum Behüter oder mindestens zum Warner der Unschuld aufzuwerfen, die seiner Meinung nach gerade in den Rachen des Löwen laufen mochte. Er ruderte Delfina richtig zum Palaste des Grafen Ornano, wo sie ausstieg und flink die schlanken Marmorstufen hinan eilte.

„Heilige Madonna, segne ihren Eingang!" rief der Gondelier ihr nach, mit jenem eigenthümlich frechen, skeptischen, Alles benagenden Blick, der sich noch heute, nach einem Zwischenraum von fünf Jahrhunderten, wie eine vaterländische Tradition bei den Lazzaroni erhalten hat. „Die Jungfrau ist hinein. Es soll mich wundern, wie sie herauskommen wird. Wenn der ehrliche alte Pizo das wüßte! Ich kann mir nicht denken, daß er wie so viele . . . aber einen guten Geschmack hat der Signor Ornano. Heilige Madonna, wenn ich lieber seine Schätze hätte, oder nur so viel davon, als ich in meiner Gondel fortschaffen könnte!"

Delfina begegnete in dem Palaste mehreren Mohren, die, von Gold und Silber starrend, geschäftig hin und her rannten. Die Einen trugen kostbare Schüsseln, Schalen, Kelche und sonstiges Tafelgeschirr, Andere duftende Räucherpfannen und Rauchfässer, Alles von herrlicher, getriebener und gemeißelter Kunstarbeit. In der Entfernung mischten sich frohe, jubelnde Klänge mit lebhaften Männerstimmen. Delfina erriet, daß es ein Fest im Palaste gab, und ihre Wahrnehmung mußte sie in das größte Staunen versetzen. War es denn möglich, daß Ornano in dieser Weise einen Tag einweihte, der so verhängnißschwer, ja, so blutig untergehen sollte? Sie konnte nicht begreifen, wie sich der Graf der Heiterkeit eines Festmahles hingeben mochte, während er an der Schwelle eines so ernsten Tod und Verderben bringenden Werkes stand . . . . Vielleicht hatte sich die Verschwörung aufgelöst, oder wenigstens ihr Ausbruch war verschoben worden.

„So wird es sein," flüsterte das Mädchen bei sich. „Wenn der Wein fließt, denkt man nicht an's Blutvergießen, und Leute, die lachen, können nichts Böses im Sinne haben."

Doch ihren Entschluß, den Grafen Ornano zu sprechen, ließ sie darum nicht fahren. Nicht Hoffnung, nein, unfehlbare Gewißheit wollte sie aus dem Pallaste mitnehmen, dessen glatten Marmor sie einmal betreten hatte, ihrer jungfräulichen Zucht und Sittsamkeit die größte Gewalt anthe nd. O, das vermaledeite Lächeln des Gondeliers war ihr nicht entgangen! Aber sie mußte wohl ihren Ruf auf das Spiel setzen, wenn sie nicht Bartolomeo verlieren wollte.

Sie fragte einen der aufwartenden Mohren nach dem Grafen.

„Seid Ihr bestellt? forschte der Schwarze mit einem verdächtigen Schmunzeln, das Delfina nicht verstand.

„Das nicht, aber ich habe den Signor zu sprechen."

„Der Signor sitzt mit seinen Freunden bei Tafel, und da stört man ihn niemals . . ."

„Ich werde warten bis nach aufgehobener Tafel."

„Von der Tafel setzt sich der Signor an den Spieltisch, und da stört man ihn noch weniger. Das Sicherste ist, Ihr kommt morgen früh wieder."

„Morgen früh!" wiederholte daß Mädchen beklommen, und unwillkürlich murmelte sie vor sich hin: „Wer weiß, ob morgen der Sennor noch lebt! Und Bartolomeo? . . . Meldet dem Signor, daß die kleine Delfina, die Tochter des Gondeliers Pizo ihn zu sprechen wünscht."

Der Mohrenkopf schüttelte und schien wenig Vertrauen zu haben zu dem Zauberschlüssel des gemeinen Namens, mit dem das Mädchen sich Eingang verschaffen wollte. Als indeß Delfina mit fester Stimme ihn nochmals darum ersuchte, zeigte er sich willfährig und ging. Zur Grobheit, ohne welche die niedern Diener hoher Herrschaften nicht recht denkbar sind, hatte er ja hernach noch immer Zeit, und um so gelegenere, wenn er, was er ohne Zweifel muthmaßte, mit dem Befehle zurückkam, die Dirne abzuweisen.

Delfina hatte sich an eine der hoch emporstrebenden Marmorsäulen gelehnt, welche die blendend verzierte Decke der Halle trugen. Sie brauchte gar nicht lange auf die Wiederkehr des Mohren zu warten, und noch bevor er den Mnnd öffnete, sprach es schon sein ganzes abhängiges Wesen aus, daß die Bitte des Mädchens eine günstige Aufnahme gefunden.

„Habt die Güte, mir zu folgen. Der Sennor will Euch sogleich empfangen."

Er führte sie durch eine prächtige Gallerie, wohin die Strahlen der Sonne, tausendfältig gesiebt durch bunt gemalte Gläser, ein feenhaftes Lichtmeer gossen. Am Ende dieses Ganges bauschte ein ungeheurer Vorhang von flammigem Damast vom gewölbten Bogen bis zum Marmor nieder. Der Mohr hob den Saum des schweren Stoffes, denselben ein wenig bei Seite faltend, und sagte voll Ehrfurcht, wie ein Priester, der das Allerheiligste lüftet:

„Tretet ein! Hier werdet ihr den Signor finden!"

(Forts. folgt.)

Vermischtes.

— In Dresden hat der Tapeten- und Rouleaufabrikant W. Franke eine Tapete erfunden, welche wie polirtes Holz, geglätteter Stein, Wachstuch ꝛc. mit Wasser und Seife waschbar ist, durch's Waschen durchaus nicht angegriffen wird, und nebenbei die Vorzüge besitzt, daß sie jeder Wandfeuchtigkeit widersteht und Flecken auf ihr nicht haften, wenigstens durch Waschen beseitigt werden können. Aeußerlich unterscheidet sich die neue Erfindung gar nicht von den bisherigen Tapetenstoffen, zeichnet sich in den bunten Farben nur durch intensive, weichere Töne, in den metallischen durch größeren Glanz aus, und die neuen Tapeten sind, wie berichtet wird, verhältmäßig billig.

— In einer Schaubude in Prag ist eine großartige Folterkammer, nämlich eine Sammlung von mehr als tausend Folterwerkzeugen aus den Jahren 1300—1809 zu sehen.

— Die Schwester Patrozinia, die ihrer Zeit in Spanien als Werkzeug der Jesuiten eine Rolle spielte, hat in Montmorncy einen Zuckerbäckerladen errichtet, in welchem 24 Nonnen Ladenmädchen sind. —

Eingesandt.

Schwerte, 22. Mai. Beim Ausschachten zweier Keller auf der hiesigen Machabäerstraße hat man ein ganz bedeutendes Flötz echten Silber—sandes gefunden.

Der augenblicklich in Hamm tagende Naturhistorische Verein ist von diesem „Vorkommniß" sofort telegraphisch in Kenntniß gesetzt und eingeladen worden, sich an den Fundort zu begeben.

Eine anonyme Gesellschaft hat sich bereits des „Artikels" bemächtigt, will ihn aber nur schachtruthenweise abgeben, so, daß der kleine Mann wieder nichts dabei verdient, sondern vor wie nach seinen Sechser für den Becher zahlen muß. Fernando.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von 20 Schachtruthen Kies auf den Wanneweg bei Westhofen soll am

Donnerstag den 27. Mai d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im Locale des Herrn Gastwirths Schmiemann hierselbst wenigstfordernd verdungen werden.

Westhofen, den 22. Mai 1869.

Der Amtmann.

F. H. Schlössing's

(Director der Handels-Academie in Berlin)

Unterrichtsbriefe zum Selbststudium.

Verlag von Theobald Grieben in Berlin.

I. **Englisch.** 4 Auflage. 50 Briefe à 2½ Sgr., complet 4 Thlr.; auch in 4 Thln. à 1 Thlr. Probebriefe 1—4 für 5 Sgr.

II. **Französisch.** 4. Auflage. 50 Briefe à 2½ Sgr., complet 4 Thlr.; auch in 4 Theilen à 1 Thlr. Probebriefe 1—4 für 5 Sgr.

Die Abtheilungen I. und II. zusammen nur 6 Thlr.

III. **Rechnen** für Jedermann. 2. Auflage. 25 Briefe à 2½ Sgr., complet 2 Thlr.; auch in 2 Theilen à 1 Thlr. Probebriefe 1—4 für 5 Sgr.

IV. **Buchhaltung** (einfache und doppelte) für alle Geschäfts-Gattungen. 4. Auflage. 20 Briefe nebst Beilagen. 2 Thlr. Probebriefe 5 Sgr.

V. **Schön- und Schnellschreiben** (aller Schriften) nach einem neuen, an zahlreichen Schülern bewährten Liniensystem. 4. Auflage. 8 Briefe nebst Beilagen, Liniensystem und Schriftproben. 2 Thlr. Probebriefe 5 Sgr.

Die Abtheilungen IV. und V. zusammen nur 3 Thlr.

Als Prämie für Abnehmer irgend einer Abtheilung: **Schlössing's Englisches Wörterbuch** für Kaufleute und Techniker. 40 Bogen (1 Thlr. 10 Sgr.) broch. für nur 15 Sgr., gebunden 18 Sgr.

„Wenn es möglich ist, bei dem Erlernen der neueren Sprachen durch eine Methode die Person des Lehrers entbehrlich zu machen und auch dem Studium die Anschaulichkeit, Gründlichkeit und belebende Kraft zu bewahren, so hat gewiß die Schlössing'sche Methode dieses schwierige Problem und zwar für jede Geisteskraft auf's Befriedigendste gelöst und dürfte dieselbe durch eine andere Methode nicht wohl übertroffen werden. Der nächste Vorzug der Methode ist, daß sie den Schüler alsbald in die Fülle des fremden Sprachganzen hineinversetzt, um sich darin gleichsam wie in einem regelmäßig wiederkehrenden, erquickenden Bade zu stärken; denn gerade das langweilige, ertödtende Einerlei und die abgeschmackten Phrasen anderer ähnlicher Methoden hat der Verfasser glücklich zu vermeiden gewußt. Er gibt dem Lernenden weder zu wenig, noch zu viel, sondern mit feinem pädagogischen Takt weiß er die Hauptsache in Bezug auf Aussprache, Rechtschreibung, grammatische Formen- und Satzlehre auszuwählen und als Fondament hinzustellen, worauf in schönen, sinnlich und geistig anregenden Verhältnissen das ganze stattliche Gebäude des fremden Idioms emporwächst. Alles ist wohl gefügt und greift wie in einem gesunden Organismus lebendig kräftig in einander. Theorie und Praxis sind in einer Weise verbunden, wie es das Studium der neueren Sprachen erheischt. Die Methode ist so leicht und einfach und doch so gründlich, wie sie nur für den gemeinen Verstand gefaßt werden kann . . . Allen, welche ohne Lehrer das Studium beginnen wollen, empfehlen wir die Schlössing'sche Methode auf's beste."

(Allgem. Schulztg.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen in Schwerte durch Carl Braus.

Bekanntmachung.

Für den vor Kurzem gestorbenen Gemeindeverordneten Carl Heimann zu Syburg muß für die Rest-Wahlperiode 1869/74 eine Neuwahl stattfinden.

Ich habe hierzu Termin auf

Dienstag den 22. Juni d. J.,

Nachmittags 5 Uhr,

im Locale des Herrn Wilh. Schulte zu Syburg anberaumt.

Die Wahl erfolgt von der 2. Abtheilung. Ein Verzeichniß der stimmberechtigten Gemeindeglieder liegt von heute ab bis zum Wahltermine auf dem Amtsbüreau offen, und sind Reclamationen gegen dasselbe nur binnen dieser Frist zulässig.

Westhofen, den 21. Mai 1869.

Der Amtmann.

1 Buchbinderlehrling

gesucht. Näheres in d. Exp. d. Z.

Aufruf.

an die evangelischen Jungfrauen Westfalens.

In Bielefeld, dem gewerbthätigen Mittelpunkt des westfälischen Leinenhandels, ist neben so mancherlei Schöpfungen der Industrie nun auch ein neues christliches Liebeswerk entstanden, welches einem unendlich großen, doch erst von unserer Zeit allgemein empfundenen und gewürdigten Bedürfniß Rechnung tragen soll: ein neues evangelisches Diakonissen-Mutterhaus ist hier entstanden. Vernehmet in der Kürze, worum sichs dabei handelt.

Unsere industriereiche Zeit, die für Alles und Jedes sorgt, was Geld kostet und Geld einbringt, und auf allen Gebieten des Lebens in der That Großes schafft und leistet, sie muß sich dennoch mehr und mehr davon überzeugen, daß es Bedürfnisse giebt, die nicht durch Geld allein aufgewogen und beschafft werden können. Alles läßt sich erkaufen, nur nicht die barmherzige Liebe Anderer für uns und die Unsrigen, wenn wir krank oder sonst pflegebedürftig sind; diese ist ein Freiwilligkeits-Dienst. Grade in unserer Zeit des Egoismus, in der Jeder das Seine sucht, seinen Vortheil und seine Ehre, werden wir immer fühlbarer daran erinnert, daß ein anderes Gesetz als das der Selbstsucht die sittliche Welt regieren muß, wenn sie nicht zu Grunde gehen soll. Selbstlosigkeit, Liebe, Barmherzigkeit heißen die Factoren, welche die Welt in ihren Angeln halten, und diese stammen alle aus einer Quelle, dem christlichen Glauben.

Unser theurer evangelischer Glaube hat seit etwa 30 Jahren seine heilige Aufgabe, sein Licht leuchten zu lassen in dieser Welt, mit erneutem Eifer und besserem Verständniß wieder aufgenommen. „Der Glaube, der in der Liebe thätig ist", hat in der Gründung des Kaiserswerther Diakonissen-Mutterhauses als der ersten evangelischen Anstalt für Heranbildung christlicher Jungfrauen zu tüchtigen Krankenpflegerinnen einen neuen, köstlichen und über alles Erwarten segensreichen Ausdruck gefunden. Seit Fliedner's, des theuren nun verewigten Gottesmannes, Vorgang und Anregung sind über 40 neue evangelische Diakonissen-Mutterhäuser in und außer Deutschland entstanden.

Wie schön und groß indeß auch das bisher Erreichte genannt werden kann, es ist doch nur ein kleiner, schwacher Anfang. „In einem weit größeren Maße wächst das Bedürfniß und das dringende Verlangen nach Diakonissen," bekennt die im Herbst vorigen Jahres in Kaiserswerth versammelt gewesene General-Conferenz sämmtlicher evangelischer Diakonissen-Mutterhäuser und ruft allen ihren Glaubensgenossen weiter zu: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende!"

Möchte dieser Ruf auch zu Euch gelangen, evangelische Jungfrauen unserer Provinz! „Die Ernte ist groß," aber, ach leider, „Wenige sind der Arbeiter." Ein neues Arbeitsfeld wird Euch jetzt inmitten Eurer heimathlichen Provinz bereitet, damit auch Eure und unsere Heimath des Segens theilhaftig werde, welchen ein gut geleitetes Diakonissen-Mutterhaus über eine ganze Provinz ausbreiten kann. Was vermag aber ein noch so gut geleitetes Mutterhaus, wenn die Arbeiterinnen fehlen, deren es bedarf! Evangelische, christliche Jungfrauen müssen sich einfinden, wenn das Haus gedeihen soll. Deßhalb ergeht heute unser Mahnruf an alle auf dem Glaubensgrunde unserer evangelischen Kirche stehenden Jungfrauen Westfalens: Prüfet Euch, zunächst vor Gott, ob Ihr etwa geeignet, bereit und berufen sein möchtet zu dem Gott so wohlgefälligen Amt einer evangelischen Diakonissin! Es giebt ja der Aemter viele, und Jedem weis't Gott sein Amt an; nicht Jede von Euch, vielleicht nur die Wenigsten eignen sich zu Diakonissen, können und dürfen solchem Ruf folgen, da ein näherliegendes Amt sie bindet. Aber Manche von Euch stehen auch müßig am Markte, möchten gern Gutes wirken und wissen nicht wie, wüßten ihre Zeit, Kraft und Einsicht so gern im Dienst des Reiches Gottes verwendet und haben den entscheidenden Ruf noch nicht vernommen. An Euch ergeht unsere Bitte: Kommt und sehet! Was wir treiben, und wie wir's treiben, wird Euch durch persönliche Einsicht bald eben so klar werden als die Hauptsache: Eure persönliche Stellung, Neigung und Begabung zum Diakonissenamt. Freiwillich ist Alles am Diakonissenwerke, die Liebesgaben und sämmtliche Aemter, auch das Eurige wird es sein. Wir können nur Freiwillige gebrauchen, aber freilich auch nur geeignete Freiwillige. Treibt Euch also Euer Herz, so kommt und helft uns; wird Euch später dennoch der Beruf leid, so könnt Ihr wieder gehen. Ihr seid demnach nicht gebunden, in keinerlei Weise. Eure innere Herzensstellung soll vielmehr das Band sein, welches Euch bindet.

Möchte unser Ruf weithin erschallen, in die Häuser der Vornehmen bis hinein in die Hütten. Ueberall, in allen Schichten und Kreisen wohnen die von Gott zum Diakonissenamt berufenen Kräfte, denn dies Amt und sein Arbeitsfeld ist gar mannichfaltig und seine Arbeiterinnen müssen es auch sein. Helft uns daher Alle, die Ihr dieses leset, dasselbe durch Wort und Schrift verbreiten und einem Jeden zugänglich machen: Ihr vor Allem, evang-lische Pfarrer und Lehrer, deren Amt ja so mannigfache Berührungspunkte mit dem Diakonissenamt aufweis't. Eurer thatkräftigen Liebe empfehlen wir unser Werk ganz besonders.

Sämmtliche Zuschriften an unsere Anstalt bitten wir an die Vorsteherin unseres Hauses, Emilie Heuser, oder an unsern Hausgeistlichen, Pastor Simon in Bielefeld gelangen zu lassen.

Der Herr helfe uns unser Haus bauen!

Der Vorstand des Diakonissen-Mutterhauses zu Bielefeld.

Bielefeld, den 28. April 1869.



Weide

für neue Rinder ist auf dem Gute Husen bei Westhofen noch anzupachten. Reflectirende wollen sich daselbst sofort melden.

Husen, den 24. Mai 1869.

Potthast, Verwalter.

Portefeuille- & Lederwaaren

in reicher Auswahl und neuesten Mustern,

als:

Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Geldtaschen, von 1 Sgr. an und höher, **Notizbücher** schon von 1 Sgr. bis zu den feinsten 2c.

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Carl Braus.

---

1 junger Mann

für lohnende Beschäftigung gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

1 Dienstmädchen

gesucht. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Sehr schöner, weißer **Streusand** (den Scheffel zu 8 Sgr.) stets vorräthig bei Schwerte.

D. Pähler,

im Hause des Herrn Rendanten Büscher.

Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Frankfurter Lotterie** ist von der **Königl. Preuss. Regierung** gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!"

Grossartige wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über 3½ Mill.

Die Verloosung garantirt und vollzieht die Staats-Regierung.

Beginn der Ziehung am **11 Juni d. Js.**

Nur 4 Thlr. oder **2 Thlr.** oder **1 Thlr.** kostet ein **vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Loos,** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden diese **wirklichen Original-Staats-Loose** gegen **frankirte** Einsendung des **Betrages** oder **gegen Postvorschuss,** selbst nach den **entferntesten Gegenden** von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die **Haupt-Gewinne** betragen **250,000. 150,000, 100,000, 50,000, 30,000,** 2 à **25,000,** 2 à **20,000,** 2 à **15,000,** 2 à **12,500,** 4 à **10,000,** 3 à **6000,** 12 à **5000,** 23 à **3750,** 105 à **2500,** 5 à **1250,** 158 à **1000,** 14 à **750,** 271 à **500,** 355 à **250,** 21,445 à **150, 125, 117, 100, 75, 55, 30.**

Gewinngelder und **amtliche Ziehungslisten** sende meinen Interessenten nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen.**

Durch **meine von besonderem Glück begünstigten Loose** habe meinen Interessenten bereits **allein in Deutschland** die **allerhöchsten Haupttreffer** von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000, **kürzlich schon wieder das grosse Loos** von **127,000** und **jüngst am 13ten Mai schon wieder zwei der grössten Haupt-Gewinne** in der **Provinz Westfalen ausbezahlt.**

Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch **ohne Brief, einfach** auf eine jetzt übliche **Postkarte** machen. Dieses ist gleichzeitig **bedeutend billiger** als **Postvorschuss.**

Laz. Sams. Cohn

in **Hamburg,**

Haupt-Comptoir, Bank- u. Wechselgeschäft.

Ich mache besonders darauf aufmerksam, dass nach obiger grossen Capital-Verloosung ein langer Zwischenraum vor Beginn einer neuen eintritt, daher ersuche die sich Interessirenden **mir** ihre Aufträge **jetzt noch rasch** einzusenden.

Converts

in reichhaltigster Auswahl, von gewöhnlichen (satinirt und gummirt) **zu 3 Sgr. per Hundert bis zu den feinsten emaillirten Damen-Converts, bei Abnahme von Tausend entsprechenden Rabatt, sind zu haben in Schwerte bei** Carl Braus.

Die heftigsten Zahnschmerzen

beseitigen augenblicklich unfehlbar die berühmten **Tooth-Ache-Drops.**

Verkauf in Originalgläsern zu 5 Sgr. Schwerte bei Carl Braus.

Von köstlichstem Geschmack nach frischen Weintrauben.

Herrn **W. H. Zickenheimer** in **Neuwied am Rhein***).

Heide, (Holstein), 14. März 1869.

Ihr ausgezeichneter rheinischer

Trauben-Brust-Honig

ist jeder Familie zu empfehlen, daher möchte ich Sie freundlichst bitten, mir umgehend (folgt Bestellung).

J. Schulz, Wittwe.

Niederlage in Schwerte bei **Carl Braus.**

*) Originalbrief hat uns vorgelegen. Expedition der Neuwieder Zeitung.

Billigste und sicherste Kur gegen alle und jede Erkältungskrankheiten.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Schwerte bei Carl Braus) vorräthig:

Grimme, F. W. Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. 1. Sprikeln und Spöne, 2. Spargitzen.

Mit einer Einleitung über die Eigenthümlichkeiten des sauerländischen Dialekts und Erklärung der weniger leicht verständlichen Ausdrücke. 190 Seiten geh. 13½ Sgr., cartonnirt 15 Sgr.

— — Die Musterung oder Gehannes Fiulbaum un syn Suhn. Lustspiel in sauerländischer Mundart. Zweite Auflage, geh. 8 Sgr.

Paderborn.

Ferdinand Schöningh.

Warnung!

Ich warne hiermit Jeden, die Fuß- und Fahrwege über meine Grundstücke wie über meinen Baumhof nicht weiter zu betreten. Zuwiderhandelnde werde zur polizeilichen Strafe heranziehen lassen.

Sommerberg, 22. Mai 1869.

Friedr. Mühr.

Marktpreise zu Neuß am 22. Mai.

à 200 Pfd. Zollgewicht.			per berl. Scheffel.		
Weizen 1. Qual.	6	23	Rüb-Saamen	—	—
„ 2. „	6	11	Aweel-Saamen	—	—
„ 3. „	5	29	à 100 Pf. neues Gew.		
Land-Roggen	5	15	Rüb-Oel	12	24
Winter-Gerste	5	12	dito Faßweise	12	27
Sommer-Gerste	—	—	Gerein. Oel	12	9
Buchweizen	—	—	do.	13	12
Hafer	5	17	à 2000 Pf.		
Erbsen	—	—	Rübkuchen	53	15
Kartoffeln	1	10	Preßkuchen	50	15
Stroh à 200 Pfd.	1	22	Branntwein	13	10
Heu pr. Ctr.	1	14			

Marktpreise zu Herdecke am 3. Mai.

Weizen	2	25	—	—	—	—	—	—
Roggen	2	13	—	2	11	—	2	9	—
Gerste	2	9	—	2	7	—	2	6	—
Hafer	1	19	—	1	17	—	1	6	—

Elberfelder Geld-Cours.

Oestr. Gulden	—	Thlr.	20	Sgr.	— Pf.
Brabanderthlr.	1	„	16	„	— „
5-Fr.-St.	1	„	10	„	3 „
Pr. Frd'or.	5	„	20	„	— „
Ausl. Pist.	5	„	16	„	— „
20-Fr. St.	5	„	13	„	— „